

Marcus Coelen

Was heißt spekulieren? Flechten
und Sprünge der Bioanalyse

La pensée, à un certain degré de spéculation, à un certain degré de métaphore, d'envol, de vertige, suppose l'écrit.

Pascal Quignard

I hypothesize that all [...] phenomena of mind, from perception to consciousness, originated from an unholy microscopic alliance between hungry killer bacteria and their potential archaeobacterial victims. [...] We might then recognize our speculations as the dance networks of ancient, restless, tiny beings that connect our parts.

Lynn Margulis

Nach einem guten Drittel der Bewegung, die in *Jenseits des Lustprinzips* beschrieben wird, kündigt diese an, eine neue Richtung einzuschlagen: »Was nun folgt, ist Spekulation [...]«. ¹ In sanfter Doppelung – »Spekulation« ist, »was nun folgt«: Was sich von hier aus absetzt, geht über sich hinaus – wirft sich das Sprechen Freuds an diesem Punkt zu Beginn des vierten Abschnitts seiner Schrift aus sich hinaus, um zugleich und damit jedoch eine Spur dieser Entäußerung zurückzuhalten, einzutragen. Denn so könnte man vorsichtig vorausgreifend einen Zug dieser »Spekulation« – und einen von ihr überhaupt – bestimmen: Eintrag eines Exzesses

aus sich, hier und jetzt, jenseits. Die Exzedenz des Denkens. Freud stärkt diesen Zug mit psychologischen und ökonomischen Worten: Er spricht von »Neugierde« und »Ausbeutung«, und die Reise ins Unbestimmte, auf die sich das nun Folgende begeben soll, sowie ihr Ausgangspunkt werden mit dem philosophischen Begriff der »Idee« belegt: »Im weiteren ein Versuch zur konsequenten Ausbeutung einer Idee, aus Neugierde, wohin dies führen wird.«² Eine »Spekulation«, diesmal qualifiziert als eine »paläobiologische«, nennt Freud auch Ferenczi *Versuch einer Genitaltheorie*,³ und Ferenczi selbst wird Freud darin folgen, in einem Brief an ihn einige Jahre später, jedoch ohne die affirmative Geste, die das Wort im *Jenseits* hat. Im Gegenteil, die Spekulation wird »rein« abgewertet: »Die ›Genitaltheorie‹ war das Produkt reiner Spekulation zu einer Zeit, wo ich fernab von jeder Praxis mich ganz der Kontemplation hingab (Militärdienst).«⁴ Ferenczi ist nicht nur strenger und kritischer als Freud mit dem Begriff der Spekulation, auch scheint er sie hier ganz der Kontemplation gleichzusetzen. Er hält somit in den Figuren des Visuellen zurück, was bei Freud, gegen die Semantik des Wortes, eine Trope der überschreitenden Bewegung und ihrer Einschreibung ist. Ferenczi sieht im *speculum*, das etymologisch oft in die Nähe der Spekulation gehalten wird, das Sehen selbst, während sich für Freud darin die umherschweifende Bewegung, die suchend spähende Streuung des Blicks, *speculari*, spiegelt. Auch bereitet sich zur Zeit dieses Briefs bereits das Zerwürfnis mit Freud vor, welches Ferenczi dazu bringen wird, nicht nur die Spekulation daran, sondern die gesamte *Thalassa*-Schrift zu verwerfen. Im Tagebuch von 1932, Dokument von Brüchen und Bruchstück einer anderen Spekulation, heißt es über die Genitaltheorie: »eine Neuauflage würde ein Neuschreiben bedeuten.«⁵

Freud benutzt den Begriff der »Spekulation« selten abwertend, auch wenn die Sorge um Bannung der Schwärmerei, ein Kant'sches Erbe, bei ihm hier und da hörbar ist. Aber sie gilt ihm vor allem als »das Leitseil der Erfahrung,«⁶ und als unabdingbare Methode der zukunftsffenen Psychoanalyse: »Eine Fortführung der Libidotheorie«, so schreibt er 1920 in einer Hinzufügung zu den *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie*, »sei deshalb vorläufig nur auf dem Wege der Spekulation möglich.«⁷ Was hier noch der

Vorläufigkeit geschuldet ist, nennt er an späterer Stelle dann schlechthin unabdingbar: »Spekulation, die wir in unserer Arbeit doch auch nicht entbehren können.«⁸ Man mag spekulieren, ausgehend von diesem Gebrauch des Wortes und seiner Einflechtung in die Syntax mit ihren Adverbien und Partikeln: Die »Spekulation« ist nicht in empirischer Hinsicht, in der Zeit des Lebens der Psychoanalyse »vorläufig«, als wäre sie ein früher Entwicklungsschritt, der in der Reife höheren fortgeschrittenen Alters überwunden würde. Vielmehr ist sie »doch auch nicht« zu entbehren. Sie läuft, wie der Satz dem Wort, wie das Sprechen dem Gesprochenen, in doppelten Verneinungen vor ins nicht rein Gefügte sprachlicher Fügung, ins Freie, das sie beschildert und doch auch nicht.

Vom Gewande ihrer Figuren und Semantiken her *genommen* ist die Spekulation, die in Jenseits dem Beginn des vierten Abschnitts folgen soll, nicht ohne Verwandtschaft – wenngleich von anderer Wertigkeit – zu derjenigen, biologisch geformten Ferenczis, begibt auch sie sich doch ins Gebiet modellhafter Elementarformen und Grundkräfte des Lebenden: Das »Bläschen reizbarer Substanz«,⁹ Protozoen,¹⁰ Pantoffeltierchen¹¹ und August Weismanns Keimplasma-Soma-Unterscheidung¹² bilden ja das Milieu für die »weitausholende Spekulation«,¹³ in die Freuds Rede nun ausschweift. Nicht unbedingt *paläo-*, so doch *bio-*logisch ist sie als psychoanalytische Spekulation, so scheint's, auf der Suche nach lebenden Elementen oder Elementen des Lebenden, deren imaginierte Natur und Schicksale dem Denken und sprechenden Handeln des psychischen Apparats Figuren verleihen sollen – »Figuren« in der gesamten Komplexität, Unbestimmtheit und Prägekraft, die von diesem und Nachbarworten impliziert und expliziert werden. Doch sicher mehr als das: Nicht allein als Lösung für ein Darstellungsproblem stößt dem denkend schreibenden Analytiker Freud von außen die Spekulationsbewegung zu. »Psyche ist ausgedehnt, weiß nichts davon«¹⁴ erklingt es posthum von ihm und oft zitiert. Psyche ist die Überdehnung ihrer selbst im Milieu eines Nichtwissens, das sich dennoch niederschreibt, wenngleich wie *an der Grenze, als Grenze, oder von der Grenze her*: aphoristisch. In dieser zugleich begrenzten und – da als Grenze selbst sich überschreitend – unbegrenzten Ausdehnung legen sich

die Spekulationen *über* die Psyche, Spekulation *der* Psyche, sowie eine Bestimmung der Psyche *als* Spekulation übereinander wie ein mehrblättriges, sich ineinanderverfaltendes Gewebe. Psyche ist auch Spekulation, kann daher schreiben. Und auch dass sie sich im Lebenden und im Wissen vom Lebendigen zu verlieren sucht, um die Namen und Bilder ihrer Spekulation zu finden, ist ja nicht nur eine Reflexion, die ihr vom Angesicht der Umwelt, einer Umwelt, in der Lebensformen sowohl dem naiveren als auch dem gelehrteren Blick, seinen Reproduktionen und diversen Manipulationen zugänglich sind, zurückgeworfen wird. Das »Seelenleben«, wie Freud es nennt, ist nicht nur Außen von Biologischem umgeben, es grenzt auch von innen her an es, sein Grundbegriff, der Trieb, ist, so heißt es in *Triebe und Triebchicksale*, »ein Grenz begriff zwischen Seelischem und Somatischem«, was sich einschreibt, wenn »wir uns [...] von der biologischen Seite her der Betrachtung des Seelenlebens zu[wenden]«. ¹⁵ Allerdings ist die Unterscheidung von Innen und Außen, die hier der Beschreibung des seelischen Apparats dient, selbst die Leistung einer minimalen Spekulation, die nicht nur den Begriff des Triebes im Abgleich und in Absetzung vom physiologisch zu verstehenden Reiz und vom biologisch zu beobachtenden Organismus her bildet, sondern dessen Bildung mit der Grenze von Innen und Außen derart verflochten ist, dass *Seelisches* und *Somatisches* sowohl als spekulatives Differential als auch wie ein gleichermaßen spekulatives Integral, als »wahrnehmende Substanz« erscheinen müssen, die sich durch Bewegung erst herbeispekuliert. »Die wahrnehmende Substanz des Lebewesens wird so an der Wirksamkeit ihrer Muskel t ä t i g k e i t einen Anhaltspunkt gewonnen haben, um ein ›außen‹ von einem ›innen‹ zu scheiden.« ¹⁶ Die für die Spekulation notwendige Unterscheidung ist hier selbst eine durch Spekulation ermöglichte Setzung.

Der Trieb, als »ein Maß der Arbeitsanforderung, die dem Seelischen infolge seines Zusammenhanges mit dem Körperlichen auferlegt ist« ¹⁷, scheint gleich mit zu fordern, dass das Seelische sich einen Teil dieser Arbeit als Spekulation über den Zusammenhang mit dem Körperlichen auferlegt, vielleicht, um sich dessen zu entledigen, vielleicht, um sich in dieses zurückzuziehen. Spekulation ist Triebchicksal; Psyche spekuliert Biologisches, kann

nicht anders. Wie Trieb ihr Grenzbe­griff, ist das Biologische der entgrenzte Unbegriff der psychoanalytischen Spekulation.

Diese spekulative Überschreitung der Grenze des Empirischen (im Sinne Freuds), als aphoristisches, grenzziehendes Unternehmen, entwickelt dabei in seinem Vollzug die ihr eigene Bewegung als diejenige Ursache, welche sie entdeckt: In *Jenseits* setzt Freud ein »undifferenziertes Bläschen reizbarer Substanz« und es ist dessen »der Außenwelt zugekehrte Oberfläche«, welche »durch ihre Lage selbst differenziert [ist] und [...] als reizaufnehmendes Organ« dient. Freuds Spekulation entdeckt für sich das »Ekto­derm«: Aus diesem gehe das »Zentralnervensystem« hervor, »und die graue Hirnrinde ist noch immer ein Abkömmling der primitiven Oberfläche und könnte wesentliche Eigenschaften derselben durch Erbschaft übernommen haben.«¹⁸ Freud spekuliert über die Lage, an der Grenze zum Außen, sowie über eine Differenzierung, die sich allein durch diese ergebe. »Immerhin hätten wir«, schreibt er unmittelbar nach der Setzung des biologischen Modell­bläschens, »durch diese Spekulation die Entstehung des Bewusstseins in einen gewissen Zusammenhang mit der Lage des Systems Bw und den ihm zuzuschreibenden Besonderheiten des Erregungsvorganges *verflochten*.«¹⁹

Es ist, als ob Spekulation und das biologisch spekulier­te einander auf eine Weise spiegeln würden, um eine topologische Differenzierung, die Zeichnungen einer Grenze und die Beschreibung einer Lage zu erzeugen, von der aus die Psychoanalyse sich, als komplex Verstreutes, einrichten könnte. Oder, mit dem Sprung in eine andere, in die von Freud hier gesetzte Metaphorik, Spekulation ist *Verflechtung*: nämlich die der Lage jener Instanz, von welcher her sie sich überhaupt erst erschreibt, »verflochten« mit sich selbst sowie den Vorgängen, die von einem biologischen Wissen her beschreibbar werden. Aber ist dies »Metaphorik«? Der »Sprung« in diese eine Metapher? Ist diese Verflechtung nicht die Metonymie dieser Benennung im zerstreuten Komplex von Lage, Denken, Organismus? Metonymie selbst eine Saltationsdynamik?

Diese Ableitungen, wenngleich aus genauerem Lesen der Niederschläge der Freud'schen Spekulationsbewegung gewonnen, sind weit im Freien oder schnell im Allgemeinen verloren. Wie ließe sich nun aber, in weiterer Lektüre aber doch weiterhin spe-

kulativ, Spekulation selbst näher psychoanalytisch, d. h. vom Standpunkt derjenigen »Psychologie«, die, über sich hinausgehend, als »Metapsychologie« für Freud Grundlage und Exzess der Psychoanalyse bildete, deuten oder konstruieren?

Was heißt spekulieren? Und wie sind ihre Attraktionen ins Biologische, die ihre Bewegungen verursachenden Objekte, genauer zu analysieren? Direkte Hinweise zur Beantwortung dieser Frage, wie es diese in Bezug auf andere Formen und Weisen des Denkens von Freuds Seite gibt – insbesondere zum Urteil, und natürlich zum Träumen und Fantasieren – scheinen hier nicht vorzuliegen. Indirekte allerdings, und sie bilden eine bemerkenswerte Konstellation, verstreute Elemente, ein heteroklites, abweichendes, seltsames Gefüge aus Benennungen, Platzierungen und Affektionen. Diese Konstellation könnte auch erlauben, einige Grenzbereiche und Nachbarschaftspunkte von (psychoanalytischer) Spekulation und (Wissen der) Biologie auf eine solche Weise zu konstruieren, dass die von Freud, Ferenczi, Bernfeld, Nicolas Abraham, Lacan und anderen vollzogenen Annäherungsversuche zwischen Psychoanalyse und Biologie in ein gebrochenes Licht gerückt werden. Es könnte erhellen, warum Psychoanalyse hier und da ins Biologische abtreibt, aber auch getrieben ist, wie die unheimliche Behauptung (die von Freud, Ferenczi, Abraham und Lacan in unterschiedlicher Weise verkündet wurde), Psychoanalyse könne der Biologie Wissenshinweise geben; und wie dies Unheimliche vielleicht eine Spur epistemologischer Fragen birgt. Von all dem folgen hier, auf engem Raum, nur Vorbereitungen, der eine oder andere spekulative Ausgriff, und die Aussicht auf spätere Weiterentwicklungen.

In einer seiner Absetzungsgesten von den Philosophen, von denen man annehmen könnte, dass sie in der Spekulation oder deren Kritik das ihnen ureigene Geschäft sehen, entzieht Freud ihnen gerade die Kompetenz für diese. »Die Philosophen haben behauptet, das intellektuelle Rätsel, welches das Bild des Todes dem Urmenschen aufgab, habe sein Nachdenken erzwungen und sei der Ausgang jeder Spekulation geworden.«²⁰ Wieder hält Freud die Spekulation entfernt von der Sichtbarkeit, vom Bilde: Nicht Sehen sei das Medium, in dem das Denken sich bilde, und auch sei dieses gar keine intellektuelle Angelegenheit. »Nicht das intel-

lektuelle Rätsel und nicht jeder Todesfall, sondern der Gefühlskonflikt beim Tode geliebter und dabei doch auch fremder und gehäßter Personen hat die Forschung der Menschen entbunden.«²¹ Nach diesem Satz vollzieht sich die Entbindung der Forschung im Innern der Psyche und aus ihrem Innern heraus – oder sogar *als* Psyche. Denn: »Aus diesem Gefühlskonflikt wurde zunächst die Psychologie geboren.« Psychologie – man muss darunter die Psyche selbst und ihren *Logos* wie auch *Logistik*, ihre elementar markierte und gefügte Verräumlichung, die ihr unterliegt und sich ihr entzieht, verstehen – ist ein Aufspreizen der Unvereinbarkeit der Gefühle von Liebe, Hass und Fremdheit. Die Leiche ist hierbei die Ursache und nicht das Objekt; sie ist nicht Gegenüber einer selbstbezüglichen oder sich selbstverlierenden Kontemplation vor dem Gegenstand, sondern äußeres Korrelat der inneren Ausbreitung des Außen als gegenstrebige Affizierung. Der so entbundenen Psychologie ist die Spekulation ein Zwillingsbruder: »An der Leiche der geliebten Person ersann er [der Urmensch] die Geister« als eine Vermittlung des Todes durch den Schmerz über den Toten und seiner Leugnung für die Psyche selbst. Psychologie ist Annahme des Untoten, Psyche ein Geist und dessen Rede. Ein psycho-physischer Parallelismus besonderer Art wird der Geburt von Psychologie und Spekulation unterlegt:

Die Veränderungen des Todes legten ihm die Zerlegung des Individuums in einen Leib und in eine – ursprünglich mehrere – Seelen nahe; in solcher Weise ging sein Gedankengang dem Zersetzungsprozeß, den der Tod einleitet, parallel. Die fortdauernde Erinnerung an den Verstorbenen wurde die Grundlage der Annahme anderer Existenzformen, gab ihm die Idee eines Fortlebens nach dem anscheinenden Tode.²²

Zerlegung der Psyche – oder Zerlegung *als* Psyche – läuft der Zersetzung der Leiche parallel, und damit der Verwesung die Erinnerung, die sodann von dieser Dekomposition fortläuft. Erinnerung ist Zerfall ist Entwurf. Die Struktur der Psyche selbst sei also spekulativ: Ausdehnung in und aus sich selbst als Selbstzerlegung. Die Psychologie gebiert sich als Zersetzung und Spekulation der Verwesung ins Jenseits. Da die Spekulation zwar *an*

der Leiche beginnt, wenngleich nicht *aus* ihrem Anblick, ist sie sogar eine Art Leichenaufhebung, und das Erwachen der Psychologie ein *wake*: Die Annahme, dass da *etwas* sei, das im Verschwinden bewahrt bliebe; dass es keine Leiche gebe, weil das Tote, eben die Leiche, unmittelbar erinnert, erwacht, das weiterhin Lebende, in doppelter Form würde – dies wäre die Elementarform der Spekulation. In dieser fabelhaften Darstellung ist Spekulation Überleben, Leben jenseits des Lebens und darin die Annahme des Untoten – noch Leichengeruch und das Erwachen anderen Gewimmels im Verwesen verweisen auf eine andere Fortsetzung des Lebendigen. Es nähme nicht wunder, wenn dieser Komplex aus Annahmen des sich stets überlebenden Lebens auch die Form des Biologischen bestimmte, das zum Gegenstand von Wissen und Technik wird. Das redselige und methodisch umtriebige Weitermachen am Lebendigen, dessen Formen und Gesetzmäßigkeiten – sind auch sie eine weitere Zerlegung der Psyche als Auseinandersetzung mit ihrem Zerfall, den sie leugnet? Forschung als biologische Empirie wäre in Verdeckung, Verschiebung, Entstellung die psycho-physische Dekomposition derjenigen Forschung, die sich, als Spekulation des Untoten und todesverleugnender Biophilie, als ein überlebendes sich Zerlegen im Wissen entwirft. »Meschugge?«

So fragt Freud selbst, als er Fließ von seiner Erfindung »endopsychischer Mythen« berichtet, die in ähnlicher Weise bereits, wenngleich ohne die »Spekulation« zu nennen, die Überschreitung des Denkens in sich ableiteten:

Kannst Du Dir denken, was »endopsychische Mythen« sind? Die neueste Ausgeburt meiner Denkarbeit. Die unklare innere Wahrnehmung des eigenen psychischen Apparates regt zu Denkillusionen an, die natürlich nach außen projiziert werden und charakteristischerweise in die Zukunft und in ein Jenseits. Die Unsterblichkeit, Vergeltung, das ganze Jenseits sind solche Darstellungen unseres psychischen Inneren. Meschugge? Psychomythologie.²³

Immerhin war ihm diese Ausgeburt der Denkarbeit – und es ist ja nicht klar ob dies nun mehr im *genitivus objectivus* oder im *sub-*

jectivus zu lesen sei – so sehr oder wenig meschugge genug, um fast vier Jahrzehnte später, wiederum unter dem Titel der *Zerlegung*, hier derjenigen der *psychischen Persönlichkeit*, die berühmte Schemazeichnung der psychischen Strukturverhältnisse zu umspielen.²⁴ Auch wenn »mystisch[e] Praktiken«²⁵ hier an der Stelle der »Endomythologie« sich einfinden, könne man »sich auch gut vorstellen, daß [...] die Wahrnehmung Verhältnisse im tiefen Ich und im Es erfassen kann, die ihr sonst unzugänglich waren.«²⁶ Spekulation über Spekulation als Selbstwahrnehmung der Psyche. Diese der Psychoanalyse eigene spekulative Selbstpotenzierung ist aber gerade nicht der Abflug ins Ätherische, schwärmerisch-philosophische Idealisierung, sondern, im Gegenzug und paradoxerweise, die Faser, die in die Stoffe, die Lagen und Ränder der Körper, ihr Einverleiben und Ausscheiden, ihr Zergehen und Entstehen führt, sich dort verliert, um ihr Sprechen zu finden.

In der diagrammatischen Darstellung, die die spekulativen Sätze Freuds begleitet, erinnert allerdings allein das Schema selbst, mit seiner zellulären Form, seinen Namensstrukturen wie Organellen, der aufgesetzten Halblinse rechts und dem offenen Ende dem gegenüber an ein Körperchen. Nicht an der Leiche, sondern an einer zellähnlichen Eiform entbindet sich hier ein Entwurf, der Spekulation als Rückversenkung in das von ihr als Inneres Dargestellte mit sich führt. Es ist diese Bewegung, die in der *Psychopathologie des Alltagslebens* mittels des Theorems der »endopsychischen Wahrnehmung« das Programm formulieren ließ, die »*Metaphysik in Metapsychologie* umzusetzen«.²⁷ Als solle die Biologie, deren Genealogie als Metaphysik, als Lebenswissen im Dienste des geistergläubigen Überlebens aufscheint, in die Psyche als Spekulation versenkt werden.

Folgt man der Spur weiter, die das Wort von der Spekulation in den teils mythologischen, teils mystik-analogen, teils wiederum anders erschilderten Entwürfen bildet, mit denen Freud die Schematismen seiner Psychologie implizit und explizit ausbreitet, dann trifft man auch auf das Auftreten der nennenden Sprache selbst. Im vierten Teil von *Totem und Tabu*, als Freud eine Reihe von Theorien Revue passieren lässt, die das Entstehen der Tier- oder Totem-Namen, die einer sozialen Gruppe anhaften, zum Gegenstand haben, verweist er mit Interesse auf einen Ansatz, der der

ersten Kategorie von Theorien angehöre, also unter die »nominalistischen« zu zählen sei und von Andrew Lang, in seinem *Secret of the Totem* dargelegt wurde. »Langs Erklärung ist sozusagen zweizeitig«,²⁸ schreibt Freud – und man kann vermuten, dass es auch die Analogie zur zweizeitigen Sexualität ist, die ihn anzog. Die Analogie mit Freuds Überlegungen geht sogar noch weiter, verbindet Langs Theorie über die Entstehung der Gruppennamen doch mit dem Moment der Spekulation das Ereignis eines Einbruchs von außen und eine Zeit des Vergessens. Am Anfang stehe ein »naming from without«:²⁹ Die später mit dem Totem so substantiell verbundene Gruppe wurde von anderen so genannt, ihnen wurden Tiernamen gegeben – und Freud verweist auf die Haftung und Aneignung von Beleidigungen als weitere Analogie, sowie, mit rätselhafter Allgemeinheit, auf Namen überhaupt: »Der Name eines Menschen ist ein Hauptbestandteil seiner Person, vielleicht ein Stück seiner Seele.«³⁰ Auf die Namensgabe von außen folgt nun jedoch, wichtiges »Stück der Langschen Theorie«³¹, die Amnesie, Latenz und am Ende – Spekulation:

Der Ursprung dieser Namen sei vergessen. Dann würden sie versuchen, sich durch Spekulation Auskunft darüber zu schaffen, und bei ihren Überzeugungen von der Bedeutung der Namen müssten sie notwendigerweise zu all den Ideen kommen, die im totemistischen System enthalten sind.³²

»Spekulation« wird hier der Versuch der Gewinnung eines Sinns für den eigenen Namen, für die Benennung des Subjekts, für ein Stück der Seele genannt. All diese – Namen, Benennung, Seelenstücke – sind von außen zugestoßen, man könnte sagen, dass sie selbst »Namen«, »Benennungen«, »Stücke« des Außen – wenn nicht »sind«, so doch vertreten; auch deshalb kehren sie als ein Stück Theorie wieder. Wieder lässt Freud die Spekulation mit Spekulation, oder Theorie mit Theorie doppeln, wenngleich subtiler, unter dem Einfluss von außen, der Schrift vom *Secret of the Totem*. Die Bewegung setzt hier am Signifikanten an, an seiner bloßen Instanz, die außen gegeben scheint. Spekulation ist Verwunderung über die Existenz der Namen und, durch die Supplementierung ihrer Heteronomie, eine Lehre der *substantziellen*

Verbindung von Namensträgern. Weit sind wir, einerseits, von psychoanalytischer Spekulation, ihrem Ausgreifen und -spähen in die Welten des Lebendigen zwecks Selbstverdopplung und -verschiebung des Psychischen entfernt. Andererseits jedoch – da als »letzte Quelle des Totemismus [...] die Unwissenheit [...] über den Prozeß, wie Menschen und Tiere ihr Geschlecht fortpflanzen«, und insbesondere »die Unkenntnis der Rolle, welche das Männchen bei der Befruchtung spielt«, angesetzt werden; und auch diese durch »das lange Intervall, welches sich zwischen den befruchtenden Akt und die Geburt des Kindes (oder das Verspüren der ersten Kindsbewegungen) einschleibt«, eine Sache der Zweizeitigkeit und somit des schematischen Rätsels des Sexuellen überhaupt bildet – ist der Totemismus mit einer Quelle verbunden, die man auch, so allgemein das zunächst sein mag, für biologisches Interesse überhaupt annehmen darf. Somit benennt »Spekulation«, in Freuds Schreiben, sowohl das Überleben der Psyche, das sich an der Leiche gebiert, wie die Konstruktionen, die sich von der Geburt her auf die unbeantworteten Fragen des Akts der lebendigen Körper einige Zeit zuvor beziehen – und das Totem versiegelt die Frage mit dem Anschein der Antwort.

Das Hauptmedium der totemistischen Spekulation, nach der Supplementierung der Heteronomie, wird von Freud jedoch im gemeinsamen Mahl der Totemverbände sowie in Opferspeisungen gesehen – »Identität« der Namenssubstanz und »Identität« der Nahrungssubstanz legen sich übereinander; ihre »Wiederkehr« im Leben der Kinder und Neurotiker ist einerseits verstreut und andererseits auf »Tierphobie« und »Tierquälerei« verdichtet. All das führt letztlich auf die Frage der *Identifizierung*. Genauer, die »Identifizierung mit dem Totem, welche das Wesentliche am Totemismus ist«, sei »Identifizierung der Menschen mit ihrem Totem auf Grund einer [...] Konzeptionstheorie« – man könnte auch sagen: sexuelle Spekulation, eine Verwandte der Sexualtheorie. Es sind, wohlgemerkt, die »Menschen« Genannten, die hier Identifizierung vollziehen oder erfahren, und es wäre nicht schwer zu zeigen (wenngleich etwas komplex und zu weitschweifend, um hier durchgeführt zu werden), dass es, in diesen Darstellungen, in denen sich die Texte anthropologischer, empirisch-spekulativer Protokolle, metapsychologischer Selbst- und Fremdsetzung mit

subjektiven Kontingenzen und allgemeinheitsherrschenden Konstruktionen des Spekulationsdenkens verflochten, vor allem auch die Signifikanten des »Menschen« sind, ihr Außen und ihre Amnesie, ihre Gewalt und Geschichte, die auf dem Spiel stehen. Freuds Spekulation weist in die Identifizierung und Desidentifizierung »der Menschen« nicht mit einem Totem, sondern mit dem Totemismus – und das heißt dann doch auch mit dem *Totem*: »Mensch«. Lacans Nachkriegs-Schreib-Experiment von der logischen Zeit und, an seinem Ende, der in Hast vollzogene Schluss: »Ich bestätige mir, ein Mensch zu sein, aus Furcht, von den Menschen überzeugt zu werden, nicht ein Mensch zu sein.«³³ löst den Totemismus, seine Mehrzeitlichkeiten, das Totem »Mensch«, die Instanzen des Anderen, und so die Frage der Identifizierung in einer solchen Weise, dass der historische Index, der Moment der Schreibung des Experiments – 1945 – selbst deutlicher hervortritt als das menscheitgeschichtlich und damit latent universalistisch sich gerierende spekulative Palimpsest Freuds. Die Frage des Universalismus psychoanalytischer Spekulation wird im Übrigen in Lacans »L'étourdit« gegen Ende seines Denkwegs in Form eines forcierten Kalküls der Unmöglichkeit gerade des Satzes »Alle Menschen sind sterblich« aufgenommen.³⁴ Dass Lacans logisch-psychoanalytische Kalküle, als Variante dessen, was bei Freud »Spekulation« heißt, ohne die Beifütterung des Biologischen auszukommen scheinen, ist einerseits indikativ für den veränderten Status der biologischen Wissenschaften: Derart in Mechanistik eingepfercht und medizinal-utilitaristisch ausgerichtet, fehlt ihnen jetzt selbst schon das Wenige, oder Viele, an Spekulation – als »Vitalismus« oder »Finalismus« wohlfeil und vorschnell verdammt –, dass sie sich für die Jenseitsbewegungen der Psychoanalyse nicht mehr zu eignen scheinen. Andererseits ist dieser Anschein auch ein Trug: Lacans Formalisierungen umspielen biologisches Wissen, und dies ist Anzeige für die Möglichkeit einer erneuten Formulierung der Fragen psychoanalytischer, d. h. bioanalytischer, Spekulation.

Es ist bemerkenswert, dass in Lacans Seminar *l'Angoisse*, das Wort von der »spéculation« wie selbstverständlich in der Nähe eines Hinweises auf Ferenczis *Thalassa* auftaucht und zudem insgesamt stets den Verweis aufs Biologische, auf biologische Wis-

senschaft oder anders beschreibbare Formen und Elemente des Lebendigen zu enthalten scheint. Als habe sich für Lacan wie selbstverständlich eingetragen, dass »Spekulation« von der Psychoanalyse her stets ein Ausflug ins Reich der Lebensformen und ihres jeweiligen Wissens und dessen eigenen Formen und Formeln bedeuten würde. In der letzten Sitzung, in der Geste einer Bewegung, die das Vorhergesagte und vor allem den Entwurf des Objekts *a* und seiner Erscheinungsweisen noch einmal mit dem Thema des Seminars, der Angst, verbindet, fragt Lacan nach dem Wert der Ferenczi'schen genitaltheoretischen Spekulation: »Können wir beispielsweise den [...] Hinweis als stichhaltig festhalten, dass es für die Ontogenese selbst ein Auftauchen aus ich weiß nicht was für einer primitiven wässrigen Umwelt gibt, die das entsprechende zur Meeresumwelt wäre?«³⁵ Der allgemeinen offenen Frage folgt direkt die konkretere: »Sollte die amniotische Flüssigkeit einen Bezug zu diesem ursprünglichen Wasser haben?« Beide Fragen bleiben offen, und Lacan verschiebt diese doppelte Ellipse, öffnet sie in ein Milieu, in dem wiederum Spekulation in die gleichsam so geöffneten Lebensformen eingeführt wird. Denn wenn, wie Ferenczi behauptet, amniotische Flüssigkeit und Meereswasser analog zueinander sind, beide Außen für ein Innen in gleicher Lage bilden, stellt sich die Frage des Bezugs von außen nach innen in Form der Kieme, jenem Element in der menschlichen Embryonalentwicklung, die sie mit den Meerestieren teilt. Jedoch muss man sagen, dass: »mit Sicherheit niemals, zu keinem Zeitpunkt des menschlichen Embryos die menschliche Kieme funktioniert.«³⁶ Die Kieme – oder ihre Anlage – ein Atavismus im menschlichen Körper, gerade weil sie die Spur einer Identität, einer substanziellen Verbindung zwischen den Welten des Meeres und der Amnionhöhle anzeigen könnte, droht die Analogie zu brechen. Dieses Brechen rettet die Spekulation: »Dennoch muss man alles das, was uns in dieser häufig verworrenen Spekulation angezeigt wird, die die psychoanalytische Spekulation ist, von uns als nicht sinnlos und sogar als potentiell unterwegs zu etwas Bedeutsamen berücksichtigt werden.«³⁷ Lacans Rede gleitet, Ferenczis Übergang vom offenen Meer in die Leibeshöhle begleitend, nun fast unmerklich von dieser speziellen Spekulation in *Thalassa* zu jener allgemeineren, psychoanalytischen. Weil die

Genitaltheorie Lücken hat, springt sie ins Psychoanalytische. Es ist das Straucheln, Aussetzen, Sich-Fangen dieser Spekulation, welches sie hält: »Sie springt, sie lässt sich gehen, aber manches Mal setzt sie ans Licht.«³⁸

Sie setzt ans Licht, wie die Lebewesen an Land gesetzt wurden. »Halten Sie nun inne und sehen Sie sich diese unglaubliche Sache an – das Merkwürdige dieses Sprungs, wodurch Lebewesen ihr ursprüngliches Milieu verlassen haben und an die Luft übergewechselt sind.«³⁹ Dies ist der Sprung, mit dem sich Luftatmung und Spekulation in einem Zug entfalten – ihr Name Lunge:

Dazu ist ein Organ vonnöten, bei dem – ich bitte Sie, die Bücher über Embryologie einzusehen – man über den Charakter willkürlicher Neubildung, wenn man das so sagen kann, in der Entwicklung nur verblüfft sein kann. Es bricht ins Innere des Organismus ein und mobilisiert die ganze Anpassung des Nervensystems, das lange braucht, um mit diesem Apparat zurechtzukommen, bevor es wirklich wie eine richtige Pumpe funktioniert. Man kann sagen, dass es ebenso viel Merkwürdiges in dem Sprung gibt, den das Auftauchen dieses Organs bildet, wie in der Tatsache, dass man zu einem bestimmten Zeitpunkt der Geschichte menschliche Wesen in einer eisernen Lunge atmen oder noch in das aufbrechen sieht, was man unrichtigerweise den Kosmos nennt [...].⁴⁰

Die Lunge innen wird dem luftatmenden Landlebewesen von außen, als Außen in einer Diskontinuität, als Sprung eingezwungen. An diesem Sprung liegt das Objekt des Seminars, die Angst.

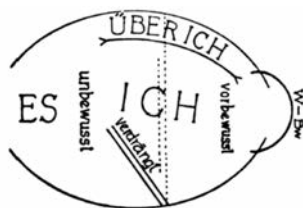
Die Angst ist durch Freud als Signal für etwas ausgewählt worden. Dieses Etwas, müssen wir hierin nicht dessen wesentliches Merkmal erkennen? – im radikalen Eindringen von etwas so Anderem zum menschlichen lebendigen Sein, was für es bereits die Tatsache darstellt, in die Atmosphäre übergewechselt zu sein, dass es, in diese Welt auftauchend, in der es atmen muss, zunächst buchstäblich erstickt, atemlos gemacht ist.⁴¹

Von hier aus, von diesem Moment der radikalen Intrusion, von Lacan infolge Ferenczis auch »Trauma« genannt, springt Lacan in eine Zusammenfassung der Serie der Formen des Objekt *a*, die in ihrem Auftakt mit diesem Moment ein »gewisses Verhältnis von Zeitgenossenschaft«⁴² habe. Die Schreibung des *a* läuft so dem Sprung, in dem Lungenbildung und Spekulation nebeneinander laufen, ebenfalls parallel: Sie läuft auf die »Eigenschaft« hinzu »speziell abtretbar [auch abtrennbar: *cessible*; M.C.] zu sein, ursprünglich ein losgelassenes Objekt zu sein, ausgewähltes Objekt, und es handelt sich um ein in seiner Funktion, durch *a* repräsentiert [auch dargestellt: *représenté*; M.C.] zu werden, zu konstruierendes Subjekt.«⁴³ Spekulation, so lässt sich aus diesen Verflechtungen destillieren, schreibt sich durch Lacan schlicht *a*; Angst und Atmung sind ihre Züge; ihre Sprünge Milieuwechsel, erzwungene Erfindungen; ihre Bewegung aus Luftnot ihre Wiederholung.

Georges Canguilhem bemerkte, dass, wenn man Mathematik auch als Engel betreiben, man Biologie nur als Tier – oder sogar: Biest [*bête*] – anstellen könne. Psychoanalytische Spekulation wird wohl von einer Art Tier angezettelt, das zugleich zu biestig ist, um biologisch in aller Gediegenheit Verständnis auszubreiten, und teuflisch genug, um eine besondere Form der *Mathematisierung* – Mythologie, Mystik oder Mathem genannt – doch noch zu erfinden. Man könnte auch sagen, dass psychoanalytische Spekulation eine Art Ethik der Pathologie voraussetzt oder überhaupt erst entwickelt – sowie die vergängliche Ausgeburt eines kontingenten erotogen-epistemologischen Körpers. Bei Ferenczi ist Spekulation mit Hemmung, der Bedrohung des Geschlechtlichen und der Zeichnung eines Evolutionsgemäldes verflochten; bei Freud mit Trieb, sterbenden Organismen, die um Einsicht in ihre Fortpflanzung ringen, sowie der Schreibung der Begriffe; bei Lacan mit Angst, Embryologie und Mathembildung als Einbruch und Schreibung des Außen. Da, wo die Psychoanalyse denken sollte, aber nicht kann – *car trop bête* –, denkt sie anders und jenseits dessen. Spekulation ist die Affizierung der Psychoanalyse mit Elementen ihrer jeweiligen klinischen und epistemologischen Notlage – und diese ist stets: »Not des Lebens«.

In der praktischen Spekulation als Not berührt Psychoanalyse also das Leben. Und so wäre es beispielsweise spekulativ und analytisch, heute (Massen-)Wahn, Infektionsbiologien und die Unmöglichkeitskalküle des Subjekts miteinander zu verflechten; oder die Abwesenheit des Verhältnishaften im Geschlechtlichen, in der Reproduktionstechnologie sowie -pharmakologie und psychoanalytisch-poetische Entwürfe des Sexuellen; oder Hilflosigkeit bis zum Morden, Biosphäre und Vergänglichkeit ... —

- 1) Sigmund Freud: *Jenseits des Lustprinzips*, GW XIII, S. 23
- 2) Freud: *Jenseits*, S. 23
- 3) Freud: *Das Tabu der Virginität*, GW XII, S. 159–180, hier S. 176
- 4) Sándor Ferenczi: *Brief an Freud vom 21. 9. 1930*, in: Freud/Ferenczi: *Briefwechsel*, III/2, 1925–1933. Hg. v. Ernst Falzeder u. Eva Brabant; Wien, Köln, Weimar 2005, Böhlau, S. 248
- 5) Sándor Ferenczi: *Ohne Sympathie keine Heilung. Das klinische Tagebuch von 1932*, hg. v. Judith Dupont; Frankfurt a. M. 1999, Fischer, S. 250 (2. Eintrag vom 4. August 1932)
- 6) Freud: »Geleitwort zu: *Allgemeine Neurosenlehre auf psychoanalytischer Grundlage* von Hermann Nunberg«, GW XVI, S. 273
- 7) Freud: *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie*, GW V, S. 108–131, hier S 119 f.
- 8) Freud: *Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse*, GW XV, S. 163
- 9) Freud: *Jenseits*, S. 25
- 10) Vgl. ebd., S. 51 ff.
- 11) Vgl. ebd., S. 50 f.
- 12) Vgl. ebd., S. 53 ff.
- 13) Ebd., S. 23
- 14) Freud: *Ergebnisse, Ideen, Probleme (London Juni 1938)*, GW XVII, S. 151–152, hier: S. 152
- 15) Freud: *Triebe und Triebchicksale*, GW X, S. 210–232, hier: S. 214
- 16) Ebd., S. 212
- 17) Ebd., S. 213
- 18) Freud: *Jenseits*, S. 25
- 19) Ebd., S. 26 (Hervorhebung M.C.)
- 20) Freud: *Zeitgemäßes über Krieg und Tod*, GW X, S. 324–355, hier: S. 347
- 21) Ebd., S. 347
- 22) Ebd., S. 347
- 23) Freud: *Briefe an Wilhelm Fließ. 1887–1904*, hg. v. Jeffrey Moussaieff Masson, Frankfurt a. M. 1985/1999, Fischer, S. 311



- 24) Vgl. Freud: XXXI. *Vorlesung: Die Zerlegung der psychischen Persönlichkeit*, GW XV, S. 62–86, hier: S. 86:
- 25) Freud: *Die Zerlegung*, S. 86
- 26) Ebd., S. 86
- 27) Freud: *Die Psychopathologie des Alltagslebens*, GW IV, S. 287
- 28) Freud: *Totem und Tabu. Einige Übereinstimmungen im Seelenleben der Wilden und der Neurotiker*, GW IX, S. 136
- 29) Freud: *Totem*, S. 136
- 30) Ebd., S. 136
- 31) Ebd., S. 136
- 32) Ebd., S. 136
- 33) Jacques Lacan: »Die logische Zeit und die vorweggenommene Gewissheit«, in: *Schriften*, aus dem Französischen von Hans-Dieter Gondek, Wien, Berlin 2016, Turia + Kant, Bd. I, S. 251
- 34) Vgl. Lacan: »L'étourdit«, *Autres écrits*, Paris 2001, Seuil, S. 450 f.
- 35) Lacan: *Das Seminar. Buch X. Die Angst*, aus dem Französischen von Hans-Dieter Gondek, Wien, Berlin 2010, Turia + Kant, S. 412
- 36) Lacan: *Angst*, S. 412
- 37) Ebd., S. 412
- 38) Ebd., S. 412
- 39) Ebd., S. 412
- 40) Ebd., S. 412
- 41) Ebd., S. 413
- 42) Ebd., S. 413
- 43) Ebd., S. 415